

Ein einzigartiger Weg in der Theologie des 20. Jahrhunderts

Fairy von Lilienfeld

1. Kurze Einleitung

Fairy von Lilienfeld war eine große Persönlichkeit der Ostkirchenkunde, die Theologie und Kirchengeschichte des Christlichen Ostens im deutschsprachigen Raum Mitte und Ende des 20. Jahrhunderts geprägt hat. Sie war Dozentin für Altrussisch und Altslawisch in Jena (1951–1955), Dozentin für Kirchengeschichte in Naumburg (1962–1966) und Professorin für Geschichte und Theologie des Christlichen Ostens in Erlangen zwischen 1966–1984.

Außerdem ist von Lilienfeld bis heute die einzige Frau, die einzige Ausländerin und die einzige nicht-Orthodoxe, die als Ehrenmitglied 1985 in die Geistliche Akademie Moskau aufgenommen wurde.¹ Sie leistete einen unschätzbaren Beitrag zum Dialog zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Bei den Begegnungen und theologischen Diskussionen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit Vertretern der orthodoxen Kirchen, die seit den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts stattfanden, war von Lilienfeld nicht nur eine kompetente Beraterin, sondern auch eine aktive Teilnehmerin am ökumenischen Dialog. Bekannt ist sie vor allem als bedeutende Kennerin des christlichen Ostens, als Slawistin und Theologin und als langjährige Inhaberin des Lehrstuhls für Geschichte und Theologie des Christlichen Ostens an der damaligen Theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Ein Brief vom Patriarchen Kirill an den Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Johannes Friedrich, anlässlich ihres Todes am 18. November 2009, zeigt ihre Wertschätzung in der Welt der Orthodxie: „Wir werden Fairy von Lilienfeld gedenken als einer außergewöhnli-

¹ *Sigrid Schneider-Grube* (Hg.): *Stehet auf, ihr stolzen Frauen. Frauenleben im 20. Jahrhundert*, Evangelischer Presseverband für Bayern e. V., München 2004, 25 u. f.

chen Theologin, eines wunderbaren Menschen, der aufrichtig und von ganzem Herzen Russland geliebt und den Geist der Orthodoxie verstanden hat.“² Sie hat sich immer bemüht, ihr kirchliches und wissenschaftliches Engagement auf dem gleichen Niveau zu halten.

2. Vita

Ihr Lebenslauf wurde zwischen vielen Stationen gespannt: Riga – Stettin – Paris – Gießen – Jena – Naumburg – Halle – Magdeburg – Erlangen – Hemhofen – Höchstadt an der Aisch. Fairy von Lilienfeld erblickte das Licht der Welt in Riga und lebte anschließend außerhalb Deutschlands: Kindheit in Riga, Abiturzeit und Dolmetscherschule in Stettin (1919–1940). Es folgten Paris und Gießen, wo sie als Nachrichtenhelferin des Heeres (1940–1942) tätig war. Dann kam die Zeit in Ostdeutschland (damalige DDR). In Jena lebte sie zwischen 1947 und 1951. Danach studierte sie Philosophie, Slawistik und Philologie, unterrichtete und übersetzte für Zeiss-Ingenieure und war gleichzeitig Dozentin für Altslawisch und Altrussisch. Eine weitere Station ihres Lebens war Naumburg – für die Zeit ihres Studiums der Theologie (1953–1957) und ihrer Tätigkeit als Dozentin für Kirchengeschichte (1962–1966).

Nach einer kurzen Zeit in Halle, wo sie mit einer Arbeit über Nil Sorskij³ promoviert (1961), und in Magdeburg, wo sie ordiniert wurde (1962), kam für sie die Zeit im Westen (BRD), nämlich in Erlangen als Professorin für Theologie und Geschichte des Christlichen Ostens (1966–1984). Sie war die erste Frau, die das Amt der Dekanin der Theologischen Fakultät innehatte (1969/70) und „die erste Frau in West-Deutschland auf einem theologischen Lehrstuhl“⁴. Die Zeit nach der Emeritierung und nach der Wende verbrachte sie in Erlangen und Höchstadt an der Aisch. Sie war Ehrenmitglied der Geistlichen Akademie Moskau (1985) und erhielt die Ehrendoktorwürde von der Universität Helsinki (1990). 2002 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen und 2010 bekam sie die Sil-

² *Karl Christian Felmy*: Nachruf auf Prof. Dr. Dr. h.c. Fairy v. Lilienfeld; in: *Ostkirchliche Studien* 59 (2010), 3–7.

³ Die Doktorarbeit wurde veröffentlicht: *Fairy von Lilienfeld*: Nil Sorskij und seine Schriften. Die Krise der Tradition im Russland Ivans III., Berlin 1963.

⁴ *Schneider-Grube*, Stehet auf, ihr stolzen Frauen, 39.

berne Rose des hl. Nikolaus posthum. Diese wird an Menschen verliehen, „die sich, wie der Hl. Nikolaus, heute für die Einheit der Christen und für den Frieden unter den Menschen einsetzen“⁵. So wird enthüllt, wer sie war und was sie tat: eine Person, die ein beeindruckendes Werk für die christlichen Kirchen geschaffen hat.⁶

3. Forschungsgebiete und Engagement

Die Verschiedenartigkeit der Themen spiegelt die Vielseitigkeit der Interessen Fairy von Lilienfelds.⁷ Hier spielen Mönchtum,⁸ Sophia – die Weisheit Gottes,⁹ die Geschichte und Theologie der Armenischen und der Georgischen Orthodoxen Kirche die zentrale Rolle. Für von Lilienfeld hatten die Liturgie und fromme Praxis eine große Bedeutung in den Kirchen des Ostens. In diesem Rahmen schrieb sie auch über das Psalmengebet und die christliche Dichtung. Außerdem beschäftigte sie sich mit der Bedeutung der Heiligenverehrung und der Göttlichen Liturgie des Heiligen Johannes Chrysostomos.¹⁰ 1000 Jahre Christentum in Russland waren ein Thema, worüber sie viel geforscht hat, u. a. über die ökumenischen Beziehungen der Russischen Orthodoxen Kirche in Europa sowie die russisch-orthodoxe Laienfrömmigkeit von heute.

Die Begabung für Fremdsprachen, besonders Altrussisch und Altslawisch, hat ihr geholfen, die Geschichte der Russischen Orthodoxen Kirche

⁵ *Barbara Hallensleben/Guido Vergauwen/Nikolaus Wyrwoll*: Laudatio zur Verleihung der Silbernen Rose des Hl. Nikolaus; in: *Ruth Albrecht/Ruth Koch* (Hg.): *Fairy von Lilienfeld 1917–2009*, Basel 2011, 139.

⁶ Verschiedene Aspekte der Person Fairy von Lilienfelds bewertet dieses Buch: *Ruth Albrecht/Ruth Koch*: *Vera – Zeugin des gemeinsamen Glaubens in Ost und West Fairy von Lilienfeld (1917–2009)*, Basel 2011.

⁷ *Adelheid Rexheuser*: Festschrift Fairy von Lilienfeld zum 65. Geburtstag, Institut für Gesellschaft und Wissenschaft (IGW) an der Universität Erlangen-Nürnberg, Erlangen 1982, Vorwort.

⁸ Siehe einer der besten Aufsätze über das Mönchtum: *Fairy von Lilienfeld*: Mönchtum; in *Theologische Realenzyklopädie (TRE)*, Bd. 23, Berlin/New York 1994, 150–186.

⁹ Siehe *Fairy von Lilienfeld*: Sophia, die Weisheit Gottes. Gesammelte Aufsätze 1983–1995 (= OIKONOMIA, Quellen und Studien zur orthodoxen Theologie, hg. von *Fairy von Lilienfeld/Karl Christian Felmy*), Erlangen 1997.

¹⁰ Siehe: Die Göttliche Liturgie des Hl. Johannes Chrysostomos, Heft A, B, C, unter Mitarbeit von *Ruth Albrecht, Karl Christian Felmy und Martin George*, hg. von *Fairy von Lilienfeld* (= OIKONOMIA, Quellen und Studien zur orthodoxen Theologie, hg. von *Fairy von Lilienfeld und Karl Christian Felmy*), Erlangen 1986.

und der russischen Kultur sehr gut zu verstehen. Sie hat sich besonders für Alexander Men, den Lyriker Vjaceslav Ivanov und für die russisch-orthodoxen Bischöfe in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts interessiert. Die russische Religionsphilosophie zu Beginn des 20. Jahrhunderts spielt eine maßgebliche Rolle in ihrem wissenschaftlichen Werdegang. Pavel Florensky, Wladimir Solowjow, Nikolai Berdjajew und Sergei Bulgakow sind einige Autoren, mit denen sie sich intensiv beschäftigte.

Wenn es um die Geschichte des Erlanger Lehrstuhls geht, muss man sie unbedingt mit einbeziehen. Die Geschichte der Orthodoxie in Deutschland und der einzelnen Lehrstühle und Institute innerhalb Deutschlands, die Ostkirchenkunde als spezifische Aufgabe hat sie immer im Blick gehabt und versucht, deren Rolle und Relevanz zu etablieren. Wichtig sind dabei die Herausgabe der Reihe Oikonomia und die Synodale Bibliothek. Am Lehrstuhl intensivierte sie die Beziehung des Erlanger Lehrstuhls mit der Universität Würzburg, wirkte bei der Entwicklung des Ostkirchlichen Instituts der deutschen Augustiner mit, zudem hat sie intensiv die Kontakte zu den Karmelitinnen in Erlangen und zur Benediktinerabtei in Niederaltaich gepflegt.¹¹

Neben den erwähnten Sprachen Kirchenslawisch und Altrussisch beherrschte sie viele andere Fremdsprachen, darunter Französisch, Georgisch, Englisch; ein Vorteil, der ihr in ihrer wissenschaftlichen Arbeit sehr geholfen hat. Diese umfasst ihre Beziehung zur Orthodoxie, das Verstehen der orthodoxen Tradition und die Rolle der Kirchen während des Kalten Krieges als „Martyrium der Lüge“.

Sie übernahm zahlreiche Aufgaben in der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), u. a. war sie verantwortlich für den Dialog mit der Russischen Orthodoxen Kirche und dem Lutherischen Weltbund. Ihre Position in Bezug zur Frauenordination war ein wichtiger Aspekt ihrer Forschungen, obwohl sie keine feministische Theologin geworden ist. Offen hat sie sich den Fragen der jungen Frauengenerationen gestellt.¹²

¹¹ Dozent Dr. Johannes Chrysostomus (Dekan der byzantinischen Dekanie der Abtei Niederaltaich und Dozent für russische Kirchengeschichte an der Universität Salzburg) und Archimandrit Irenäus Totzke (Kirchenmusiker und Liturgiewissenschaftler) sind zwei Persönlichkeiten, mit denen sie wissenschaftlich sehr verbunden war. Siehe: *Fairy von Lilienfeld*: Vorabdruck: Nach 10 Jahren. Rückblick – Ausblick (1976), 9.

¹² Sie nahm selbst Themen der Frauenforschung auf. So bezieht sich zum Beispiel ihr letztes großes Forschungsprojekt auf Übersetzung und Kommentar der Quellen zur Christianisierung Georgiens (über die Heilige Nino, die Apostolin Georgiens).

Angesichts ihrer kirchlichen und akademischen Kontakte spielten Russland, Georgien und Armenien eine wichtige Rolle, wie z. B. ihre Kontakte mit Patriarch Kirill, Patriarch Aleksij, Metropolit Nikodim (Rotov) und dem georgischen Patriarch-Katholikos Il'ja II.

4. Zusammenfassung

Die Facetten der Persönlichkeit von Lilienfelds sind vielzählig und wurden in mehreren Büchern und Aufsätzen dargestellt, die ihr gewidmet wurden. Ruth Albrecht und Ruth Koch beschrieben sie als „Slawistin, Expertin für russische Kirchengeschichte und das frühe Mönchtum, Ökumene-Fachfrau, lutherische Pfarrerin, Freundin und Familienmitglied (...) Wer ihr begegnete, sei es im akademischen Kontext oder im Gottesdienst einer Dorfkirche, traf auf eine Frau, die ganz und gar Wissenschaftlerin war“.¹³

Von Lilienfeld war nicht nur eine wissenschaftliche Theologin, sondern auch eine Person voller Frömmigkeitspraxis.

Sie war für ihre ungewöhnliche Gabe bekannt, Menschen miteinander zu verbinden. In den letzten Jahrzehnten hatte sie viele Brücken geschlagen: zwischen Christen verschiedener Konfessionen, Christen und Atheisten, Christen und Angehörige anderer Religionen, zwischen Wissenschaftlern verschiedener Fachgebiete und Denkstile, zwischen Menschen aus Ost und West.

All diese Aspekte verdeutlichen die Bedeutung ihres Werkes für die Geschichte und Theologie des Christlichen Ostens und zeigen vor allem die Rolle von Lilienfelds als Grenzgängerin zwischen Protestantismus und Orthodoxie, zwischen Ost- und Westkirche, in Theologie, Kultur und Literatur des 20. Jahrhunderts.

Ionuț Păun

(Pfarrer M. A. Ionuț Păun ist seit März 2013 Gemeindepfarrer in Bamberg und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg.)

¹³ Albrecht/Koch (Hg.), Fairy von Lilienfeld 1917–2009, 3.